

contraste

zeitung für selbstorganisation

466-467

40. JG.

4'50 EURO

JULI-AUGUST 2023

www.contraste.org

NACHRICHTEN

Schweiz: Über 300.000 Menschen waren am feministischen Streiktag am 14. Juni auf der Straße.

3

BEWEGUNG

Eine Würdigung: Die Feministin und Globalisierungskritikerin Maria Mies starb am 15. Mai.

6

BIOTONNE

Widerständiger Frühling auf Rügen: Aktivist*innen setzen Zeichen gegen LNG und gegen rechts

13

KUNST & KULTUR

Graz: Ausstellung thematisiert Proteste gegen Diskriminierung von Frauen rund um den Globus.

14



▲ Mehr als 80 Kollektivistas aus 40 Kollektivbetrieben trafen sich im April in Lübeck, um sich miteinander auszutauschen und verbindlichere Strukturen zu schaffen.

Foto: Ianna Gundert

Kollektive-Vernetzung

In den letzten zehn Jahren haben sich etliche Kollektive neu gegründet. Im April fand nun ein drittes bundesweites Vernetzungstreffen statt. Dies erinnert an die Bewegung der selbstverwalteten Betriebe in den 1980er Jahren, woraus übrigens auch 1984 unsere Zeitung CONTRASTE entstanden ist.

HEINZ WEINHAUSEN, REDAKTION KÖLN

Viele der Betriebe konnten damals im Laufe der Jahre der Marktkonkurrenz nicht standhalten oder mutierten zu einer üblichen privat-hierarchischen Effizienzfirma. Insofern ist heute auch eine Standortbestimmung vonnöten. Die Bewegung der selbstverwalteten Betriebe entstand noch im Schatten der weitgehend gescheiterten 68er-Revolution. Wenigstens sollten dann doch lokale Freiräume geschaffen werden, so der Impuls der damaligen Bewegung für Selbstverwaltung. Es war ein Aufbäumen im kommenden Neoliberalismus.

Heute befinden wir uns in der Niedergangphase des Kapitalismus,

der sich ökonomisch nicht mehr von der Weltkrise 2008 erholt hat und nur noch mit gigantischer Gelddruckerei die Löcher des neoliberalen Hemdes zu stopfen weiß. Inflation lässt grüßen. Zum anderen verbreitet sich mit dem Fortschreiten der Klimaaufheizung die Einsicht, dass der Wachstumsgesellschaft Einhalt geboten werden muss.

So gründen sich vermehrt Kollektive, um einerseits hier und heute anders zu wirtschaften, andererseits um Kurs zu nehmen auf eine Gesellschaft jenseits der abstrakten Plusmacherei. Innerhalb der Kollektive wird bereits hier und heute auf gleicher Augenhöhe gearbeitet. Dies ist nicht hoch genug zu bewerten. So würdigte

schon Karl Marx die damalige aus der Not entstandene große Kooperativbewegung des 19. Jahrhunderts: »Wir anerkennen die Kooperativbewegung als eine der Kräfte, welche die auf Klassengegensätzen begründete zeitgenössische Gesellschaft verändern. Es ist ihr großes Verdienst, daß sie praktisch demonstriert, wie das jetzige pauperisierende (armmachende) und despotische System der Unterordnung der Arbeit unter das Kapital durch ein republikanisches und gerechtes System der Assoziation freier und gleicher Erzeuger (Produzent*innen) ersetzt werden kann.«

Zugleich macht die Kollektivbewegung dem Neoliberalismus das Monopol auf Ressourcen wie Produktions-

mittel, Land und Gebäude prinzipiell streitig. Kapitalismus entstand historisch aus der groß angelegten Enteignung von Ressourcen der Handwerker*innen und Bäuer*innen, die sich dann massenweise in den Fabriken schlimmst ausbeuten lassen mussten. Nun steht der kleine David gegen den riesigen Goliath auf und will nicht mehr länger Lohnarbeiter sein, will vielmehr die Produktionsmittel für die Kollektive wieder aneignen und dies auch noch perspektivisch für die ganze Gesellschaft. Die Wiederaneignung von Ressourcen steht heute auf der historischen Tagesordnung mit dem Ziel, nicht nur ein bisschen, sondern ganz anders zu arbeiten und zu leben in einer freien assoziierten

Gesellschaft jenseits von Markt und Staat. Marx würde heute vielleicht die Parole ausrufen: Assoziierte aller Länder, vereinigt euch.

Auch wenn der Wunsch auf Gesellschaftsänderung bei den Vernetzungstreffen stets mitschwang, berichtet der Schwerpunkt neben der Vorstellung von teilnehmenden Projekten vor allem von den Herausforderungen des Alltags. Von der rauen See, in der sich Kollektive bewähren müssen, wie von ersten Bestrebungen, sich verbindlich zusammenzutun und stärker zu werden. Auch hoffend, mehr zu werden. Das würde den kleinen David freuen.

Schwerpunkt auf den Seiten 9 bis 12

FRANKREICH

Regierung will Umweltbewegung auflösen

Der französische Ministerrat hat am 21. Juni die Auflösung der Umweltbewegung »Les Soulèvements de la Terre« (dtsh. »Aufstände der Erde«) beschlossen. In der Begründung hieß es, die Bewegung stifte »zu Sabotage und Sachbeschädigung, auch durch Gewaltakte« an. Die Aktivist*innen wollen sich davon jedoch nicht einschüchtern lassen.

REGINE BEYSS, REDAKTION KASSEL

Nachdem die Entscheidung des Ministerrats bekannt wurde, fanden in 150 Städten in ganz Frankreich

Proteste und Demonstrationen statt. Auf einer Pressekonferenz kündigten Sprecher*innen und Unterstützer*innen der Bewegung an, Einspruch vor dem obersten Verwaltungsgericht einlegen zu wollen. Schon einen Tag vor dem offiziellen Verbot wurden während einer »Anti-Terror-Operation« 18 Aktivist*innen verhaftet. Einer von ihnen wurde in einem Schnellverfahren zu zehn Monaten Haft verurteilt, wie Radio Dreyeckland berichtet.

Bereits am 28. März hatte der französische Innenminister Gérald Darmanin ein Verbot der Bewegung

gefordert. Wenige Tage zuvor war es bei Protesten gegen große Wasserrückhaltebecken der Agrarindustrie in Sainte-Soline zu Ausschreitungen gekommen (siehe CONTRASTE Nr. 464, Mai 2023). Darmanin bezeichnete die Aktivist*innen als »Öko-Terroristen«. Erst Mitte 2021 wurde das »Antiseparatismusgesetz« verabschiedet, das nun als rechtliche Grundlage für das Verbot dient. Demnach kann ein Verein oder eine Gruppe durch den Ministerrat aufgelöst werden, wenn sie »zu bewaffneten Demonstrationen oder zu gewalttätigen Handlungen gegen

Personen oder Güter aufruft«. Laut der tageszeitung warf der Anwalt Raphaël Kempf, der die Bewegung unterstützt, der französischen Regierung vor, mit dem Verbot gegen die Vereinigungs- und die Meinungsfreiheit zu verstoßen.

Die im Januar 2021 gegründete Bewegung »Les Soulèvements de la Terre« wendet sich nach eigenen Angaben gegen Landgrabbing und kämpft gegen bestimmte Erschließungsprojekte, insbesondere die »Mega-Becken«, Autobahnen oder die geplante Hochgeschwindigkeitsstrecke Lyon-Turin. Sie organisiert

Demonstrationen und Aktionen zivilen Ungehorsams. Außerdem wird immer wieder industrielle Infrastruktur sabotiert, die der Bewegung als umweltschädlich gilt. 130.000 Organisationen und Einzelpersonen unterzeichneten bisher ihren Aufruf mit dem Titel »Wir sind der Aufstand der Erde«.

Auf ihrer Webseite heißt es: »Die Bewegung kann nicht aufgelöst werden, denn sie ist vielfältig und lebendig. Man kann einen Aufstand nicht auflösen.«

Link: <https://lessoulevementsdelaterre.org/>



KOLLEKTIVVERNETZUNGSTREFFEN IN LÜBECK

Kollektive Aufbruchstimmung

Energiegeladen, mitteilend, diskussionsfreudig und vorwärtstreibend fand das dritte Kollektivvernetzungstreffen Mitte April in Lübeck statt. Es waren mit gut 40 Kollektiven der verschiedensten Couleur und um die 85 Teilnehmer*innen noch einmal deutlich mehr als letztes Jahr gekommen. Die durchgehend gute Stimmung war besonders den regen Vorbereitungsgruppen zu verdanken, die von vornherein auf aktives Einbringen gesetzt hatten.

HEINZ WEINHAUSEN, REDAKTION KÖLN

So gab es jeden Vormittag World Café-Tische, deren Ergebnisse im Plenum stets kurz zusammengefasst wurden. Oder eine Fishbowl-Diskussion. Oder Open Space-Workshops, die rege genutzt wurden. Und natürlich viele informelle Gespräche in den Pausen oder abends in der Kneipe des schickSAAL*-Kollektivs. So vielfältig die Kollektive, so breit gefächert waren die Themen. Von Kollektivstrukturen, Kommunikationsformen, FLINTA*-Austausch¹, Gewaltprävention, Mühen des Alltags, Vernetzung bis hin zu emanzipatorischer Gesellschaftsperspektive. Der beschwingende Drive auf der Tagung ist wohl der Person zu verdanken, die beim vorjährigen Treffen zum Thema »Aussichten« das Wort »Kollektivverband« auf das Plakat schrieb. Nicht nur lose zu Netzwerken, sondern dazu auch festere Strukturen zu schaffen, dem hatte sich nun schon eine der Vorbereitungsgruppen mit voller Energie gewidmet. Deren Input fand große Resonanz, ganz viele sprachen sich dafür aus, diesen Prozess weiter zu treiben. Ein neues, noch größeres Treffen wird nun für das nächste Jahr geplant. Vielleicht kann dann schon ein Kollektivbündnis gegründet werden.

Was ist ein Kollektiv?

Zu Zeiten des staatlichen Realsozialismus wurde der Begriff »Kollektiv« oft mit Bevormundung und Zwang in Verbindung gebracht, hatte für viele einen negativen Beiklang. Das hat sich gewandelt, heute ist er diffus geworden. Wie »öko« sickerte »Kollektiv« denn auch in die betriebswirtschaftliche Werbewelt ein: »Kollektiv-Washing« heißt die Kritik daran. Im Vernetzungstreffen wurde daher auch einer Standortbestimmung ausreichend Raum gegeben. Zu sechs entwickelten Thesen zeigte sich sehr große Zustimmung im Plenum. Diese sind auch nicht absolut zu verstehen, da sich im Alltag der Projekte oftmals Abweichungen zeigen, geschuldet einem oft jahrelangen Aufbauprozess oder auftauchenden Schwierigkeiten, die bewältigt werden müssen. So sind die Thesen als Leitideen zu verstehen.

Beim Treffen wurde kein Text dazu verabschiedet, weswegen ich sie hier in eigenen Worten wiedergebe.

1. Das Kollektiv verfügt über die Produktionsmittel.

Die Produktionsmittel, die Gebäude, die Gelder sind im Besitz oder in Verfügung des Kollektivs. Letzteres könnte etwa bei einem Erbpacht-Modell der Fall sein. Hier und heute ist dies oft noch nicht gelungen, die Gruppen streben aber den Besitz der Ressourcen mittelfristig an. Gleichfalls sind dabei Hürden aufzubauen, die eine Reprivatisierung sehr schwer machen würden. Dass Kredite oder Mietverhältnisse im Alltag oft eine große Rolle spielen, ist übrigens der Unterkapitalisierung in der Gründungsphase geschuldet. Der Weg einer ursprünglichen Akkumulation ist stets beschwerlich und kann nur durch Spenden oder Stiftungsgelder leichter werden.

2. Kollektive wirtschaften bedarfsorientiert statt profitorientiert.

Ziel der Kollektive ist es, wirtschaftlich über die Runden zu kommen, nicht individuell Reichtum anzuhäufen. Im Vordergrund steht sinnvolles und selbstbestimmtes Arbeiten für sozial- und umweltverträgliche Produkte bzw. Dienstleistungen. Gesellschaftliche/politische Aktivitäten können darüber hinaus als Arbeitszeit eingebracht werden. Überschüsse können für die Kollektivbewegung genutzt werden. »Freier Fluss«, Subsistenz oder gemeinsames Wohnen verringern die Marktzwänge.

3. Im Kollektiv übernehmen alle Verantwortung.

Verantwortung für alle bedeutet Gerechtigkeit bei der Verteilung der vielen Aufgaben und für das Gelingen des Projektes, wobei die Bereitschaft dafür individuell verschieden bleibt. Verantwortungsübernahme fördert zugleich die Persönlichkeitsentfaltung und die »Wir«-Kultur, ohne die Kollektive nicht »aufblühen« können. Die Kollektive brauchen dafür ein wohlwollendes Klima und verantwortungsfördernde Strukturen.

4. Im Kollektiv entscheiden alle gleichberechtigt.

Mindestens ist dies in den Statuten festgelegt. Im Projektalltag gibt es Wissensunterschiede, die Entscheidungsprozesse beeinflussen können. Wissenshierarchie ist transparent und soll tendenziell geringer oder gar aufgelöst werden. Die Vollversammlung kann bis zu einem gewissen Maße Entscheidungsrechte für Kollektivbereiche erteilen.

5. Geld wird gleichwertig und nach Bedarf verteilt.

Die verschiedenen Arbeiten werden in der Regel gleich bemessen bezahlt und darüber hinaus wird ein individueller Bedarf berücksichtigt. Dies setzt voraus, dass jede*r sich mit gutem Willen und mit ihren*seinen Fähigkeiten einbringt, weiter, dass sich Vertrauen unterein-



▲ Das schickSAAL*-Hostel war das gastgebende Kollektiv des dritten Vernetzungstreffens in Lübeck. Foto: Regine Beyß

ander gebildet hat. Wünsche der Mitglieder und deren Realisierung stoßen in einem kapitalistischen Umfeld an viele Grenzen.

6. Kollektive tragen zur emanzipatorischen Entwicklung bei.

Kollektive wollen sich ein Stück weit aus der entfremdeten Konkurrenzgesellschaft herauswinden und damit einen Beitrag zu einer solidarischen Gesellschaft im Ganzen leisten. Ihre Sichtbarkeit zeigt, dass eine andere Welt möglich ist und gibt anderen Zuversicht. Einerseits sich an der Marktwirtschaft beteiligen zu müssen, andererseits diese verlassen zu wollen, kann eine große Anspannung innerhalb der Projekte erzeugen.

Wohlwollende, geschützte »Räume« innerwie interkollektiv wirken unterstützend. Es

braucht generell Zeit für Aussprache und Reflexion. Formen können sein: Sozial-Plenum, Klausur, Care-Treffen, FLINTA*-Gruppen, Mediation, Supervision und mehr. Konturen für eine kapitalismusbefreite Gesellschaft zu entwickeln, würde diesen Prozessen eine Richtung geben.

Im Laufe des Wochenendes wurden Themen dieses Spektrums vertiefend besprochen. Es war wie immer nicht genug Zeit, alles befriedigend zu klären. Bei den reichlichen Inputs und den vielen Impulsen ging es dann in guter Aufbruchstimmung wieder nach Hause. Es zeigte sich wieder einmal: Ein großes Ziel setzt große Energien frei.

¹ FLINTA* ist eine Abkürzung und steht für Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, nichtbinäre, trans und agender Personen.

KOLLEKTIVE WOLLEN EINEN VERBAND GRÜNDEN

Zusammen schreiten wir voran

Wie bei den Zapatistas aus dem Impuls eines Einzelnen ihre beeindruckende »Por la vida«-Reise nach Europa entstand, so könnte es sich auch bei der Kollektivvernetzung entwickeln. War ein Kollektivverband letztes Jahr nur eine Idee, so wurde daraus beim diesjährigen Treffen ein wichtiges Thema. Viele der anwesenden Kollektive wollen sich verbünden, wollen sichtbar werden, wollen mehr werden.

HEINZ WEINHAUSEN, REDAKTION KÖLN

Dazu hat sicherlich die bedrohliche Klimaerwärmung beigetragen. Die Weiter so-Wachstums-gesellschaft kommt in die Krise, immer mehr Menschen sind auf der Suche nach Alternativen im Hier und Jetzt, nachdem die großen Demonstrationen wenig Wirkung brachten. Dies zeigt sich auch darin, dass sich in den letzten Jahren etliche Kollektive neu gründeten.

Wie aber miteinander verbindlich vernetzen? Dem hatte sich eine Vorbereitungsgruppe gewidmet, ihr Input wurde nun am Wochenende diskutiert. Das Ergebnis vorweg: Alle 40

Kollektive beim Treffen sympathisierten mit der Gründung eines tagtäglichen Bündnisses sprich eines Verbandes. Wie in der Kollektivbewegung selbst soll natürlich auch der organisatorische Zusammenschluss keine verkrusteten Strukturen schaffen, vielmehr mobilisierende und mitmachende. Fehlt nur noch der Verband selbst und die Lösung der wie so oft kontroversen Frage, wie das Kind denn heißen soll. Das für nächstes Jahr anvisierte größere Vernetzungstreffen scheint spannend zu werden.

Konturen eines Kollektiv-Verbands

Die Ideen der Vorbereitungs-AG wurden begrüßt. Aufgabenbereiche sind Koordination und Austausch der Gruppen, Informationen nach innen zu geben, ebenso wie eine Webseite und Öffentlichkeitsarbeit aufzubauen. Wissen und Knowhow sollen vermittelt, Fortbildungen organisiert werden. Wirtschaftliche Kooperation soll untereinander gefördert werden, zum Beispiel in Form von Rabatten untereinander. Der Verband soll die Kollektive beraten, insbesondere bei

Gründungen. Allein schon diese Kernbereiche ansatzweise anzupacken, braucht Zeit. Einerseits von den Mitgliedern selbst, andererseits untereinander, für Direktkredite insbesondere bei Gründungen, für Altersvorsorge? Wie wäre es, wenn Kollektivistas sich gemeinsamen, günstigen Wohnraum schaffen in Genossenschaften oder via Miethäuser-Kollektiv? Könnte dafür eine Stiftung gewonnen werden? Und wie wäre, es ein »Mega-Kollektiv« zu gründen, worin alle einzel-

nen Gruppen in einen gemeinsamen »Topf« wirtschaften und sich daraus wiederum versorgen?

Dies wäre wahrlich ein Meilenstein zur Gesellschaftsveränderung. Zukunftsmusik? Vielleicht, aber wir wissen ja, was aus einem Impuls alles werden kann.

Webseite: kollektivliste.org

Informationen und Newslettereintragung zum nächsten Kollektiv-Vernetzungstreffen 2024: kollektivvernetzung@kollektivliste.org

ANZEIGE

Gemeinsam die Welt verbessern?
 Genossenschaft gründen!
www.genossenschaftsgruendung.de
 Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.
 Baumeisterstr. 2 · 20099 Hamburg · Tel. 040-2 35 19 79-0



DIE TECH-COOP VERNETZUNG

» Brauchen wir überhaupt eine Geschäftsführung? «

Mit einer verbindlichen Zusammenarbeit wollen sich Kollektivbetriebe aus der IT-Branche gegenseitig unterstützen, um auch größere Projekte realisieren zu können – und dabei ihre Errungenschaften des hierarchiearmen Arbeitens nicht aufs Spiel setzen. Bisher sind fünf Kollektive dabei, die sich im Mai zur ersten Vernetzungskonferenz von IT-Kollektiven getroffen haben.

UNI:CODE (STELLVERTRETEND FÜR DIE VERNETZUNG)

Bestimmte Branchen scheinen ein besonders günstiges Klima für kollektive Selbstorganisation zu zeigen. So sind in den vergangenen Jahren besonders im Bereich der Informationstechnologie eine Vielzahl von mitarbeiter*innen-geführten Betrieben entstanden. Dabei mag eins sich fragen, warum gerade in solch einem komplexen, hochspezialisierten Segment die Motivation zu horizontaler Selbstorganisation besonders hoch zu sein scheint. Hier spielen verschiedene Faktoren eine Rolle.

Durch die sich über viele Jahrzehnte entwickelnde Open-Source-Kultur ist ein Großteil des Wissens frei verfügbar und der Wille zur Kooperation auf technischer Ebene hoch. Zur Umsetzung eigener Ideen benötigt es vor allem Zeit und geistiges Kapital, aber weniger monetäres Kapital für Lizenzen oder Produktionsstätten, denn letzteres steht lohnabhängig Beschäftigten im Allgemeinen kaum zur Verfügung. Weiterhin haben sich gerade aufgrund der komplexen Anforderungen in der Branche verschiedene standardisierte Methoden zur hierarchiefreien Umsetzung von Projekten entwickelt, die das Selbstbewusstsein der Mitarbeiter*innen gestärkt und die Frage in den Raum gestellt haben: »Brauchen wir überhaupt eine Geschäftsführung?«

Kein Patentrezept zur Gründung

Trotz dieser günstigen Voraussetzungen sind die jungen Kollektivbetriebe vor große Herausforderungen gestellt. Dies beginnt bereits mit der Unternehmensgründung, denn das Modell eines demokratischen Wirtschaftsbetriebs ist bezeichnenderweise im deutschen Rechtssystem quasi nicht vorgesehen oder mit großen bürokratischen Hürden verbunden. Leider scheitert so mancher Organisationsversuch bereits an dieser Stelle. Ein Patentrezept zur Gründung gibt es bisher nicht und entsprechende vielfältig ergeben sich die Rechtsformen. Ob Genossenschaft, GmbH, GBR oder Verein – die Rechtsform sagt nichts über die Verfasstheit des Betriebes aus.



▲ Im Mai 2023 hat die erste Vernetzungskonferenz von IT-Kollektivbetrieben in der Kommune Niederkaufungen stattgefunden. Foto: Privat

Nach einer erfolgten Gründung gilt es, erfolgreich zu wirtschaften. Zwar ist der Bedarf nach Expertise in diesem Bereich groß und finanziell untermauert, allerdings ist der Markt größtenteils unter großen Playern aufgeteilt. Ein wettbewerbsfähiges Angebot spielt kaum eine Rolle, viele »Ausschreibungen« sind bereits im Voraus vergeben oder es werden Anforderungen gestellt, die für kleinere Betriebe nicht zu erfüllen sind. Glücklicherweise ergeben sich durch die hohe Dynamik der technischen Entwicklung immer wieder Nischen, die besonders Kollektivbetriebe durch ihre hohe Flexibilität und schnelle Entscheidungsfindung erfolgreich besetzen können. Aber trotz allem stoßen die einzelnen Kollektive mit ihrer üblichen Mitarbeiter*innenzahl von unter 20 schnell an ihre Grenzen. Umfangreiche Projekte sind in dieser Größe schwer zu bewerkstelligen, aber ein Wachstum über gewisse Grenzen hinaus gefährdet viele Errungenschaften der horizontalen Zusammenarbeit.

Modularer Werkzeugkasten

Eine Lösung an dieser Stelle bietet eine verbindliche Zusammenarbeit der Kollektivbetriebe. In der Vergangenheit hat es immer wieder punktuelle Kooperationen zwischen Kollektiven gegeben, etwa bei Entwicklungsprojekten oder

der Bereitstellung von Hostingservices. Für die Entwicklung einer verbindlicheren allgemeinen Zusammenarbeit fehlten aber Kapazitäten und teilweise auch die Perspektive. Im Laufe des Jahres 2022 hat die Initiative an dieser Stelle Fahrt aufgenommen. Mit vielen Erfahrungen aus vorheriger Zusammenarbeit wurde eine Vernetzung geschaffen, die mit möglichst wenig organisatorischem Überbau auskommt und modular den beteiligten Kollektiven einen Werkzeugkasten der Zusammenarbeit bereitstellt. Zum Beispiel gibt es ein Kompetenznetzwerk, ein Modul für die Zusammenarbeit bei Marketing und Akquise und ein weiteres zum Hosting gemeinsamer Infrastruktur ist in Planung.

Trotz aller Modularität war eine Einigung auf gewisse gemeinsame Standards und Vorgehensweisen von Nöten. So hat die Tech-Coop-Vernetzung eine umfassende Definition von »Kollektivbetrieb« geschaffen und die Mitglieder achten gegenseitig auf deren Einhaltung. Dadurch wissen potentielle Kund*innen: Hier steht nicht nur Kollektivbetrieb drauf, da steckt auch mitarbeiter*innen-geführtes Unternehmen drin. Das hat für Kund*innen nicht bloß ideellen Wert, im Gegenteil, denn Kollektivbetriebe verfügen über einen hohen Grad an Motivation, lösungsorientiertes Denken, geringe Fluktuation und sind unverkäuflich.

Vision der IT-Kollektivvernetzung

Wir sind ein Netzwerk der Solidarität, das einzelnen kollektiv geführten IT-Betrieben mehr ökonomische Sicherheit und Handlungsoptionen bietet und interessierten Menschen den Weg in die Welt der kollektiv organisierten (IT-)Arbeit erleichtert.

Durch die Zusammenarbeit an größeren Projekten wollen wir einzelnen Kollektiven mehr Sicherheit bieten und dafür sorgen, dass insgesamt mehr komplexe IT-Projekte und Services von kollektiv geführten IT-Betrieben umgesetzt werden. Dabei setzen wir in Zeiten einer zunehmenden Zentralisierung von Daten und Services auf eine quell-offene und dezentrale Digitalisierung.

Unser Netzwerk bietet rund um eine verbindliche Kernkomponente gemeinsamer Werte und Entscheidungsfindungsprozesse ein wachsendes, modulares Framework zur Abstimmung von Prozessen und Nutzung von Synergien.

Darüber hinaus wollen wir eine lebendige Kultur entwickeln, indem wir regelmäßig zusammenkommen, um uns persönlich kennenzulernen und gemeinsam zu lernen. Jenseits unserer Strategien und Prozesse liegt ein Fokus auf dem Teilen von Erfahrungen und Wissen.

Unsere Kooperation soll Sichtbarkeit und Bekanntheit erlangen. Für eine kritische Öffentlichkeit als ein Beispiel solidarischen Wirtschaftens und dezentraler Digitalisierung und für unsere Kund*innen als verlässliche, kompetente Partner*in mit hohem, langfristigen Engagement, Datenschutz, Qualität und Fairness.

Wir sehen uns eingebettet in Wirtschaft und Gesellschaft und suchen den Austausch mit Akteuren außerhalb der IT-Branche oder des deutschsprachigen Raumes. Dabei wagen wir auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Rolle der IT in der globalen Entwicklung.

Im Mai 2023 fand die erste Vernetzungskonferenz der IT-Kollektivbetriebe in der Kommune Niederkaufungen statt.

Wer sich über Strukturen und Ziele der Tech-Coop-Vernetzung informieren will, findet ein Handbuch unter:
<https://handbuch.tech-coops.de>

ROKOLI TECHNIKKOLLEKTIV, ROSTOCK

Kinder der Freien Software-Bewegung

ANZEIGE

**Kritisch.
Solidarisch.
Unabhängig.**

Probeabo
3 Ausgaben für 10 €

**LATEIN AMERIKA
NACHRICHTEN**

www.lateinamerika-nachrichten.de

Erst in diesem Jahr haben Konrad, Robert und Steffen das Technikkollektiv »rokoli« gegründet. Sie bieten vor allem Unterstützung bei Webentwicklung und Hosting an – und veröffentlichen ihre gesamte Arbeit unter Freien Softwarelizenzen.

IT-KOLLEKTIV ROKOLI, POTSDAM UND ROSTOCK

Rokoli ist ein 2023 in Rostock in Form einer Unternehmungsgesellschaft (UG) gegründeter Kollektivbetrieb. Mit einem Verein als alleinigem Gesellschafter versuchen wir uns an einer Rechtsform, bei der die Aufnahme neuer Mitglieder niederschwellig und gleichzeitig die demokratische Mitbestimmung aller im Unternehmen tätigen Personen gesichert ist.

Uns ist wichtig, alle vermeidbaren Hierarchien auszuschalten. Entscheidungen treffen wir als Teil unserer Arbeit weitgehend autonom. Dort wo ein Konsens nötig wird, tauschen wir uns gemeinsam dazu aus. Hervorgegangen ist der Betrieb aus der losen Zusammenarbeit an gemeinsamen Projekten wie grouprise, einer Software zum zivilgesellschaftlichem Community-Building in Städten und Gemeinden und memoorje, einer 2021/2022 im Rahmen des PrototypeFund geförderten Software zur Selbstverwaltung des eigenen digitalen Nachlasses.

Als Unternehmen mit politischem Selbstverständnis versuchen wir, uns mit anderen Kollektiven, auch branchenübergreifend, zu vernetzen. Wo immer möglich, wollen wir solidarische und demokratische Formen des Wirtschaftens bestärken und gemeinsame Teilhabe und Verteilungsgerechtigkeit an Unternehmen erreichen. 2023 haben wir deshalb an der Organisation des Vernetzungstreffens der IT-Kollektivbetriebe mitgewirkt. In Rostock versuchen wir gerade, einen Fahrrad-Kurierdienst in unsere Vereinsstruktur zu integrieren und einen gemeinsamen rechtlichen und organisatorischen Rahmen für die Zusammenarbeit zu finden. Zwei von uns sind außerdem noch Mitglied in zwei anderen Kollektivbetrieben.

Als Kinder der Freien Software-Bewegung liegt uns viel daran, dass Menschen die von uns geschriebene Software frei und ohne Einschränkungen nutzen können. Kleine private Homepages außen vor, ist unsere gesamte Arbeit unter Freien Softwarelizenzen veröffentlicht und kann somit kostenlos und ohne unsere Erlaubnis von anderen wiederverwendet oder in Eigenregie betrieben werden. Die meisten Projekte, an denen wir mitwirken, sind aus öffentlichen Geldern oder kleinen bis größeren Fördertöpfen finanziert. Public Money, Public Code – der Idee, dass Softwareentwicklung, die

von der Gemeinschaft finanziert wird, auch für die Gemeinschaft zugänglich und transparent sein sollte, wollen wir nicht nur gerecht werden, sondern diese aktiv befördern. Im Zweifelsfall bieten wir auch manchmal Rabatte an, wenn Auftraggeber*innen sich so zu einer Veröffentlichung ihrer Auftragsarbeit als Freie Software ermutigen lassen.

Aktuell arbeiten wir vor allem für Freie Radios an Redaktions- und Automationssystemen, so zum Beispiel für Radio LOHRO in Rostock und AURA, einem Gemeinschaftsprojekt verschiedener Österreichischer und Süddeutscher Radios. Zuletzt haben wir auch das Commons-Booking-Projekt bei der Weiterentwicklung ihres Wordpress-Plugins unterstützt, mit dem deutschlandweit hunderte von Lastenrädern täglich ausgeliehen werden können und die häufig vom ADFC oder kleineren lokalen Initiativen betrieben werden. Für den Sommer haben wir uns vorgenommen, den Produktivbetrieb von memoorje zu sichern.

Links:
<https://rokoli/>
<https://grouprise.org/>
<https://memoorje.org/>
<https://prototypefund.de/>



ASSISTENZ KOLLEKTIV KÖLN E.V.

Persönliche Assistenz statt Fremdbestimmung

Das Assistenz Kollektiv Köln e.V. hat sich 2020 aus einer Gruppe von Menschen mit und ohne körperlichen Einschränkungen gegründet, um eine nicht gewinnorientierte Alternative zu den privatwirtschaftlichen Anbietern der persönlichen Assistenz zu schaffen.

ASSISTENZ KOLLEKTIV KÖLN E.V.

Persönliche Assistenz ist ein eigenständiger Begriff und ist aus den Bestrebungen der Selbst-Bestimmt-Leben-Bewegung geboren. Er bedeutet, dass Menschen mit Behinderung individuelle Bedürfnisse haben, die sie nicht ohne fremde Hilfe erfüllen können. Hierfür steht ihnen gesetzlich das persönliche Budget zur Verfügung, sodass sie selbst Menschen einstellen können, die sie bei diesen Tätigkeiten unterstützen. So können sie in ihrer eigenen Wohnung leben, autonom arbeiten und ihr Leben autonom gestalten. Allerspätestens seit Anfang der 1980er gehört das Konzept der Persönlichen Assistenz zum Selbstverständnis der Bewegung und steht im Kontrast des Systems der »Fürsorge«. Dieses ist auf Bevormundung aufgebaut und geht davon aus, dass die Betroffenen nicht selbst wissen, was nötig für sie ist und sie segregiert in Heimen und Behindertenwerkstätten untergebracht werden sollen.

Persönliche Assistenz braucht Bewegung

Trotz des Verständnisses der Betroffenen, dass die Persönliche Assistenz die beste Art der Selbstbestimmung ist, ist sie bei Wohlfahrtsbewegungen, den Gewerkschaften, Pflegekassen und politischen Gremien beinahe komplett unbekannt. Stattdessen wird weiter das segregierende System gefördert. Hinzu kommt, dass die wenigen existierenden Einrichtungen, die Persönliche Assistenz organisieren meist privatwirtschaftlich organisiert sind. Das bedeutet, dass sich Unternehmen an dem von den Betroffenen selbst verhandelten persönlichen Budget



▲ Ein Teil des Teams vom Assistenzkollektiv: Vorstandsmitglied Jan-Michael Spundflasche, Assistentin Anne-Lina Rother, Vorstandsmitglieder Thomas Schmitz und Marco Zink und Assistentin und Kollektivmitglied Svenja Schmidt (v.l.n.r.).
Foto: Assistenz Kollektiv Köln e.V.

bereichern und die Assistenz am Rande des Mindestlohns bezahlt wird.

Wir haben uns zusammengetan, um diesem Missstand einen Gegenpol zu bieten. Unser Kollektiv setzt sich zusammen aus den Betroffenen und den Assistent*innen, da sie am besten über ihre Bedürfnisse und die Arbeitsbedingungen Bescheid wissen. Wir bestimmen gemeinsam den Lohn der Assistent*innen und die Organisation der Assistenz. Wir stehen den Betroffene

nen bei den Verhandlungen mit den Kommunen zur Seite und feuern den gesellschaftlichen Diskurs an, warum man in der Behindertenpolitik immer noch zu wenig auf diejenigen hört, die sie betrifft. Hierfür setzen wir uns mit den anderen Akteur*innen der Bewegung auseinander, um das System der persönlichen Assistenz zu stärken und uns Gehör zu verschaffen. Oft wird ein soziales System gefordert, in dem die Menschen, die in der kritischen Infrastruktur arbeiten ordentliche

Arbeitsplätze und einen fairen Lohn erhalten und den Betroffenen eine verlässliche Pflege zu teil kommt. Dies kann nur aus der solidarischen Basis der Menschen passieren, die diese möglich machen und nicht mit Einrichtungen, die an den Bedürfnissen der Gesellschaft Geld verdienen!

Link: www.assistenz-kollektiv.de

Spendenkonto: Assistenz Kollektiv Köln e.V.

IBAN DE60 3705 0299 0137 2953 64

AMBULANTES PFLEGEKOLLEKTIV

Mit Unterstützung ein selbstbestimmtes Leben führen

Im Wendland gründet sich aktuell ein ambulantes Pflegekollektiv. Die Idee entstand aus dem Wunsch nach einer bedürfnis- statt profitorientierten Pflege.

KOLLEKTIV, CARE! ALTMARK-WENDLAND

Bei einem ersten überregionalen Treffen im Februar 2020 zu den Themen Alter, Behinderung und Sterben in kollektiven Strukturen (siehe Infokasten auf Seite 12) entstand eine regionale Initiative Kollektiv, Care! Altmark-Wendland (KCAW). Sie startete zunächst mit einer kleinen Umfrage: »Wie stellst du dir dein Leben vor, wenn du alt und pflegebedürftig wirst?«. Das Ergebnis war wenig überraschend: Die meisten der Befragten wollen zu Hause bleiben, wenn sie Unterstützung benötigen, und dabei nicht nur auf ihr persönliches Umfeld angewiesen sein. Ein großer Teil der Befragten hatte Interesse an einem Austausch über Altern und Pflegebedürftigkeit sowie dem Umgang damit. Durch intensive Diskussionen erweiterte sich der Blick übers Altern hinaus auf Care¹-Arbeit bei Behinderung und Erkrankung. Diese Austauschtreffen haben sich in den Sommermonaten der letzten zwei Jahre fortgesetzt und so entstanden Arbeitsgruppen zu den verschiedenen Schwerpunkten: Philosophische AG, AG alternativer Pflegedienst, AG zu verschiedenen Wohnformen und AG Antidiskriminierung und Intersektionalität².

Die AG Antidiskriminierung und Intersektionalität erarbeitete zum Beispiel Vorschläge, die schließlich in ein gemeinsames Leitbild von Kollektiv Care Altmark-Wendland einflossen. Des Weiteren wurde eine Broschüre mit Hinweisen zur Beantragung von Pflegestufe 2 erstellt. Eine Sammlung von Texten des überregionalen Netzwerks der letzten zwei Jahre wurde als »Care Paket« von Kollektiv, Care! veröffentlicht.

Die AG alternativer Pflegedienst benannte sich um in AG Pflegekollektiv und begann, Pflegekräfte

für die Idee zu gewinnen. Gemeinsam mit KCAW wurde ein erstes Leitbild für das zukünftige Pflegekollektiv entwickelt. Aktuell wird sich mit einer geeigneten Rechtsform für ein Kollektiv beschäftigt, verbunden mit einem Kollektivvertrag, der das Binnenverhältnis der Kollektivmitglieder und Mitarbeitenden regeln soll. Parallel dazu finden intensive Diskussionen statt, zur Zielgruppenausrichtung, an die sich die Unterstützung richten soll sowie zur Ausarbeitung eines Pflegekonzepts. In der Zukunft soll es um die Standortfrage und die Gestaltung von Vernetzung gehen.

Leitbild

Die Idee, ein »Ambulantes Pflegekollektiv« zu gründen, entstand aus dem Wunsch nach einer bedürfnis- statt profitorientierten Pflege. Unterstützungsbedürftige Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen sollen sich so lange und so viel wie möglich im Sinne des bisherigen Lebens einbringen und dadurch ein selbstbestimmtes Leben führen können. Deshalb möchten wir in der Pflege unser familiäres und freund*innenschaftliches Umfeld mit einbezogen haben, uns jedoch nicht allein darauf abstützen.

Als Initiator*innen und Gründer*innen sowie die zukünftig zu Pflegenden zugleich, fühlen wir uns einer systemkritischen Szene zugehörig und verbunden mit denen, die sich in der Vergangenheit und der Gegenwart zusammengeschlossen haben zu Protest und Widerstand. Sei es gegen Atomkraft und die Castortransporte, in der Unterstützung von Geflüchteten und NoBorderkämpfen, im Engagement gegen die Klimakrise oder für Aktivitäten im Frauenhaus und der Hausbesetzungsszene.

Wir positionieren uns gegen jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, wie zum Beispiel Rassismus, Sexismus, LGBTQI+-Feindlichkeit und Klassismus, insbesondere Altersdiskriminierung und Ableismus

(Diskriminierung von behinderten, chronisch kranken und neurodivergenten³ Menschen). Das gilt sowohl für den internen Umgang miteinander, als auch für die Vernetzungs- und Bildungsarbeit, die wir organisieren. Wir möchten Diversität, Teilhabe, Barrierefreiheit und Inklusion verwirklichen und leben.

Unser Pflegeverständnis

Wir arbeiten gemeinwohlorientiert, so ökologisch wie möglich und verstehen Pflege nicht nur als handwerkliche Verrichtungen an euch, unseren Klient*innen, sondern als netzwerkende Unterstützung. Dabei beziehen wir euer familiäres und freund*innenschaftliches Umfeld mit ein, soweit das gewollt und möglich ist.

Eure Bedürfnisse und wie sie gut erfüllt werden können, möchten wir mit euch gemeinsam, ganzheitlich und lösungsorientiert besprechen.

Uns ist bewusst, dass der Verlust von Fähigkeiten schamhaft besetzt sein kann, und er kann leicht zum Einfallstor werden für eine Einschränkung der Selbstständigkeit durch Andere. Deshalb achten wir in der Pflege darauf, gleichwürdige Beziehungen zu schaffen und die Gefühle, Gedanken, Bedürfnisse und Interessen des Gegenüber zu achten. Wir wollen Machtmissbrauch verhindern, uns selbst immer wieder hinterfragen und wir greifen ein bei jeglicher Gewalt. Die Selbstständigkeit und das Selbstbewusstsein zu stärken und gemeinsam die Welt weiter zu bauen, die wir uns für ALLE wünschen, ist uns besonders wichtig.

Wir gehen nicht davon aus, dass unser Pflegekollektiv frei von jeglichem Diskriminierungsverhalten ist, jedoch gibt es ein präsentenes Bewusstsein darüber. Unseren Zielen und Utopien versuchen wir durch eine gelebte Kritik- und Lernkultur näher zu kommen. Mit genügend Zeit und Raum reflektieren wir unser Leitbild fortlaufend in der Anwendung.

Als Team arbeiten wir bedürfnis- und evidenzorientiert und schaffen uns hierarchiearme Strukturen. Wir pflegen nicht nur eure Gesundheit, sondern achten auch auf unsere eigene, indem wir ein Arbeitsumfeld schaffen, in dem sich die persönlichen Lebensumstände gut mit der beruflichen Tätigkeit vereinbaren lassen.

Alle Kolleg*innen bringen sich motiviert und verantwortlich mit seinen*ihren Fähigkeiten ins Team ein, und als Kollektiv treffen wir Entscheidungen gemeinsam. Ein respektvoller Umgang untereinander ist uns wichtig. Fortbildungen und die Versorgung von euch, unseren Klient*innen, nach den neuesten medizinisch-pflegerischen Standards gehören zu unserem Selbstverständnis.

Wendland/Altmark, Oktober 2022

¹ Care-Arbeit oder Sorgearbeit beschreibt die Tätigkeiten des Sorgens und Sichkimmerns, die Fürsorge und Selbstsorge.

² Intersektionalität beschreibt die Überschneidung und Gleichzeitigkeit verschiedener Formen von Diskriminierung gegenüber Gruppen oder einer Person.

³ Menschen, bei denen die Funktionsweise des Gehirns und Nervensystems von der neurotypischen Norm abweicht, die sich aber nicht als »krank« identifizieren. Das betrifft zum Beispiel autistische Menschen oder Menschen mit ADHS.

Wenn ihr Interesse habt, in den Gründungsprozess miteinzusteigen oder wenn ihr im späteren Verlauf dazustoßen möchtet, schreibt gerne an: kollektiv-care-altwend@riseup.net

»Care Paket«, der zweite pdf-Reader von Kollektiv, Care!, ist online verfügbar unter: <https://kurzelinks.de/qed0>

Broschüre »Gepflegt (alt) werden« - Wie du Pflegegrad 2 mit den entsprechenden Geldleistungen erhalten kannst (von Kollektiv, Care! Altmark-Wendland 2022): <https://kurzelinks.de/19mt>



ÜBER DAS RICHTIGE IM FALSCHEN

Kollektive in rauer See

Der Gesellschaftskritiker Theodor W. Adorno wird oft zitiert, dass es kein Richtiges im Falschen geben könne. Beim Kollektiv-Vernetzungstreffen in Lübeck fanden sich 20 Menschen dazu im Workshop. Keine*r war Adorno-Kenner*in, wir gingen einfach davon aus, dass Adorno dies nicht absolut gemeint haben kann. In dieser Herangehensweise zeigte sich so schon das Überwiegen des Pragmatischen in der Welt der Kollektive, was wohl Voraussetzung ist, wenn mensch hier und heute zur Gesellschaftsänderung beitragen möchte.

HEINZ WEINHAUSEN, SSM KÖLN

Rali vom Lübecker schickSAAL*-Kollektiv hatte das Treffen angeregt und empfing uns beim Einstieg ins Thema mit einem großen Plakat auf dem Tisch: Kreise inmitten von Wellen symbolisierten unsere Kollektiv-Schiffe, die sich in rauer See über Wasser zu halten versuchen, vielleicht sind es aber je nachdem auch nur Schiffchen oder Boote. Warum raue See? Weil Marktwirtschaft per se Konkurrenzwirtschaft ist, bei der sich alle in einem ungleichen Wettkampf betriebswirtschaftlich sprich in Plusmacherei bewähren müssen.

In mittelalterlichen Städten war das noch anders, dort gaben die Zünfte den Ton an. Sie handwerkten noch ohne Maschinen und ihre Mitglieder mussten alle nach bestimmten Regeln ihre Gewerke betreiben. So durfte beispielsweise nur Tischlern, wer zuvor sein Können nachgewiesen hatte und in die jeweilige Zunft aufgenommen worden war. Jeder wirtschaftete für sich, aber ihren Markt regulierten sie selbst hinsichtlich eines gleichen Produktivitäts-Niveaus. Nicht die schlechteste Idee, da recht krisensicher. Die aufkommenden Manufakturen und das spätere Maschinenzeitalter setzten sich schließlich in längeren Kämpfen gegen die Zünfte durch. Die neue bürgerliche Freiheit brachte die freie Marktwirtschaft mit den wenigen Gewinner*innen und den vielen Verlierer*innen. Diejenigen, die mit neuen Erfindungen produktiver und billiger herstellten, deren Produkte fanden Absatz, die teureren verschwanden vom Markt. Und wer die mittellos gewordenen ehemaligen Handwerker*innen und Bäuer*innen als Lohnarbeiter*innen und Proletarier*innen hinsichtlich Arbeitszeit, Arbeitsbedingungen und Bezahlung am brutalsten auszubeuten wusste, konnte noch weit günstiger herstellen lassen.

Karl Marx analysierte den Profitmechanismus: Die Lohnarbeiter*innen stellen mehr Produktwert her als sie für ihren Lebensunterhalt ausge-



▲ Viel Gesprächsstoff: Natürlich fanden beim Kollektiv-Vernetzungstreffen in Lübeck auch viele informelle Gespräche in den Pausen statt.

Foto: Ianna Gundert

zahlt bekommen, Ausbeutung genannt. Dazu kommt der begehrte Extraprofit für diejenigen, die Produktivität auf neue Höhen bringen. Bis sie dann vielleicht aber doch zu Verlierer*innen werden, wenn andere mit neuen Maschinen und Methoden noch günstiger Waren auf den Markt zu bringen wissen. Ein Beispiel: Nutzen beim Weben von Kleidungsstoffen Handwerker*innen noch ihren eigenen Webstuhl, brachte der beginnende Kapitalismus die industriellen Webmaschinen zum Einsatz. Die wiederum haben gegen die heutigen digital-gesteuerten Hightech-Maschinen keine Schnitte mehr.

Aus dem Tuckern der Zünfte auf einem lokalen Binnensee ist das Navigieren von betriebswirtschaftlichen Einheiten auf einem vorgestellten Ozean geworden, wo bekanntlich das gute Wetter stets zu schlimmsten Stürmen namens Inflation und Weltwirtschaftskrise umschlagen kann. Da können selbstredend die Ausbeutungstanker besser bestehen als die Boote von Selbstständigen oder die Schiffchen von Kollektiven. Darin wird sich wohl in marktwirtschaftlichen Zeiten nie etwas ändern, da den Kleinen stets das Kapital fehlen wird, um auf stolzen Schiffen in See zu stechen.

Die raue See kann sehr rau sein

Der tägliche Überlebenskampf wurde im Workshop bei allen mehr oder weniger deutlich. Kollektiv A hat zu wenig Umsatz, Kollektiv B nimmt lukrative Aufträge von Ausbeutungsfirmen an, C hat heftige Kredite zu bedienen, D hat wacklige Mietverträge, E stöhnt über die Zumutungen von Buchhaltung und Steuern, F hätte gerne mindestens Mindestlöhne, G sieht sich gezwungen, zeitweise Lohnarbeiter*innen zu beschäftigen, H bekommt von Behörden zu wenig Geld für ihre Dienstleistungen, I hat viel zu wenig Gestaltungsfreiraum im Arbeitsalltag, bei J bleibt das Schönste liegen. Und so weiter und so fort. Es zeigt sich, dass im Alltag der Kollektive viele Widersprüche auszuhalten sind, dass viele sich mehr oder weniger nach der Decke strecken müssen. Die Bettdecke ist stets zu kurz, um richtig warm zu werden.

Warum tun wir uns die raue See an?

Diese Frage stellten wir uns dann im Workshop. Zunächst ein radikaler Gedanke: Wäre es nicht wünschenswerter, das Zauberschwert kräftig zu schwingen und den gordischen Knoten von Marktwirtschaft zu zerschlagen? Ein von unten erobertes Staat hätte vielleicht die Kraft dazu, nur wollen Revolutionär*innen das überhaupt? Meist wollen sie den Knoten nur halb zerschlagen und hoffen darauf, eine staatlich regulierte solidarische Marktwirtschaft etablieren zu können. So als könnte die raue See zu einem »stillen« Ozean werden. Nach Marx allerdings hätte ein Revolutionsprozess das Ziel, die raue

See zu verlassen und künftig auf dem Land zu wirtschaften, sprich Boden unter die Füße zu bekommen, in dem die Menschen sich von Beginn an als freie Produzent*innen vereinen. Dann wären sie nicht mehr getrennt voneinander und bräuchten nicht mehr ihre Produkte in Tauschwaren zu wandeln. Ohne Konkurrenzmarkt gäbe es auch keine Gewinner*innen und Verlierer*innen mehr, die raue See wäre Vergangenheit. Produktivitätssprünge kämen allen zu Gute. Allen alles, allen die Produktionsmittel und deren Produkte, diese Parole der deutschen Novemberrevolution zeigt auf, dass wir nicht in die Welt der Zünfte zurück müssen, um die Zwangsherrschaft von Marktwirtschaft auszuhebeln. Ein Zauberschwert haben wir wohl nicht, wir können uns nur auf einen Prozess einlassen, wo das neue Miteinander-Alles in Keimform sichtbar werden kann und zu wachsen sucht inmitten widrigster Bedingungen. Wir als Revolutionär*innen müssen uns aus Überlebensgründen sogar heutzutage darauf einlassen, da Kasinokapitalismus, Klimakatastrophe und Rohstoffkriege die See noch weit stürmischer werden lassen, so dass selbst die großen Tanker unterzugehen drohen. Ob das Neue über das Alte die Oberhand gewinnen wird, kann niemand wissen. Wenn wir den Kapitalismus allerdings aufzubrechen suchen, wenn unser Miteinander ein Stück Alltag wird, dann besteht nach John Holloway auch »Hope in hopeless times« (dtsh. »Hoffnung in hoffnungslosen Zeiten«). Weil wir endlich ein wenig Land unter die Füße bekommen und Fähigkeiten entwickeln, weiter voran zu schreiten.

Zurück zum Workshop. Eine erste Antwort zum Schippen in rauer See: Wir Kollektivistas wollen wenigstens im gemeinsamen Betrieb auf Augenhöhe nebeneinander leben, wir wissen es nämlich kaum zu ertragen, dass jemensch über oder unter uns ist. Wir wollen über die Produktionsmittel und Belange des Kollektivs gemeinsam bestimmen. Und wir wollen uns die Arbeitsbedingungen und die Arbeitszeit so gestalten, wie wir es für uns als möglichst sinnvoll empfinden. Wir wollen einen Solidaritätsfonds untereinander aufbauen, wollen Starthilfe geben. Eine weitere Meinung: Wir wollen zur Gesellschaftsveränderung beitragen nach dem Motto »Anders arbeiten, anders leben«. Wer unsere Kooperativen wahrnimmt, möchte sich vielleicht auch von der Lohnarbeit verabschieden. »Den Mehrwert, den wir in der Kollektivbewegung schaffen, ist nicht finanziell, ist vielmehr die gesamtgesellschaftliche Perspektive«, meinte eine Teilnehmerin. Und noch ein Aspekt: Wir wollen die raue See sprich Marktwirtschaft schon heute entschärfen, weil die hohen Wellen uns zu viel Kraft abverlangen können, wir also trotz unserem anderen Arbeiten die Energie schwindet, wenn mal wieder alles zu viel wird. Wie wäre es, wenn wir uns preislich günstige Lebensumstände schaffen,

so dass wir den Konkurrenzkampf auch mit weniger Umsatz bestehen können. Wie wäre es beispielsweise, wenn wir Kollektivistas alle günstig wohnen würden, zum Beispiel in Häusern des Miethäusersyndikats oder in Genossenschaftswohnungen? Oder wenn wir lokal miteinander vernetzt uns untereinander unseren Überfluss schenken oder einen großen Garten gemeinsam betreiben? So berichteten Teilnehmer*innen aus dem Wendland vom Experiment des »Freien Flusses« in ihrer Region. Nach dem Motto: Apfelsaft für alle und noch viel mehr ... (siehe CONTRASTE Nr. 382) Die Sozialistische Selbsthilfe Mülheim in Köln hat die Marktzwänge – wie die Politischen Kommunen überhaupt – von Anfang an entschärft. Durch Fabrikbesetzung und mit viel Muskelhypothek haben sich die Mitglieder über die Jahre sehr günstigen gemeinschaftlichen Wohnraum geschaffen, so dass sie mit einem gleichen Taschengeld für alle ganz gut über die Runden kommen können. In ihrem Konzept der »Neuen Arbeit« verknüpfen sie Erwerbsarbeit mit gemeinsamer Eigenarbeit, leben noch dazu sozial engagiert nach innen als Inklusionsprojekt, nach außen betreiben sie zur Zeit mit Verbündeten die Kampagne »Obdachlosigkeit abschaffen, Wohnraum für alle«. Es zeigt sich als guter Schritt: Statt im rauen Ozean im Mittelmeer zu segeln, sprich mit weniger Geld ein Stück weit anders und sinnvoller zu arbeiten und zu leben. Wie Rio Reiser sang: »Land in Sicht singt der Wind in mein Herz ...«

Kollektiv, Care!

Hinter »Kollektiv, Care!« (siehe Artikel auf Seite 11) verbirgt sich ein jährlich stattfindendes Austauschtreffen zwischen Menschen, die über Alter, Behinderung* und Sterben in kollektiven Strukturen sprechen möchten oder zumindest Sinn darin sehen. Das erste Treffen fand 2020 statt. Das nächste Treffen soll vom 13. bis 15. Oktober 2023 stattfinden, dieses Mal in der Nähe von Berlin.

Darüber hinaus gibt es eine regionale Vernetzung im Wendland-Altmark, die sich häufiger trifft und in verschiedene AGs unterteilt ist, unter anderem die AG Pflegekollektiv und die AG Antidiskriminierung.

Wir wissen, dass vielerorts sich Menschen zum Thema Care* in Gemeinschaft zusammensetzen und beraten und schon konkret tätig werden. Wir freuen uns immer über über Neugigkeiten von Initiativen und Kollektiven. Lasst uns im Kontakt kommen und bleiben und uns gegenseitig inspirieren!

Wenn ihr Interesse habt, mit uns Kontakt aufzunehmen, könnt ihr dies am besten mit einer Mail an: kollektiv-care@riseup.net

ANZEIGE

**Solidarität organisieren
Mitglied werden!**

ROTE HILFE e.V.
Unsere Solidarität gegen ihre Repression!

Die Rote Hilfe e.V. ist eine parteiunabhängige, strömungsübergreifende linke Schutz- und Solidaritätsorganisation. Die Rote Hilfe organisiert nach ihren Möglichkeiten die Solidarität für alle, unabhängig von Parteizugehörigkeit oder Weltanschauung, die in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund ihrer politischen Betätigung verfolgt werden.

Spendenkonto:
Rote Hilfe e.V.
Sparkasse Göttingen
IBAN: DE25 2605 0001 0056 0362 39
BIC: NOLADE21GOE

info@rote-hilfe.de ★ www.rote-hilfe.de